Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 188. Freitag, 9. Juli 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3.25 (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstrasse 38/40.

Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis mittags 8 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen an der Privatseite 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden 15 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 75 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:

Dresden-A., König Johann-Strasse 3
„ „ Prager Strasse 39
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, **Beleihung.**
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Der Kaiser von Rußland trifft am 12. d. M. abends oder am 13. morgens zum Gegenbesuch bei Kaiser Wilhelm in Kiel ein.

Fürst Eulenburg wird sich nach Liebenberg zurückbegeben.

In Koburg gründeten 1400 Landwirte des Herzogtums einen Bauernbund.

Ein sehr starkes Erdbeben wurde von den seismographischen Stationen in Hamburg und Ingenheim angezeigt.

Neueste Drahtmeldungen

vom 8. Juli.

Zur Reichsfinanzreform.

Deutscher Reichstag.

Berlin. Die Beratung der Finanzgesetze wird fortgesetzt beim **Stempelgesetz.** Es liegt dazu der Kompromißantrag der neuen Mehrheit vor, der beim Umsatzstempel verschiedene Aenderungen der Kommissionsbeschlüsse vorschlägt, die von der Kommission beschlossenen Erhöhungen des Emissionsstempels wieder beseitigt, dagegen den von der Kommission gestrichenen Stempel auf Quittungen über Geldempfänge auf Grund von Bankguthaben wieder herstellt und außerdem einen Gewinnanteilschein- und Zinsbogenstempel einführt. Ein freisinniger Antrag will beim Emissionsstempel die Regierungsvorlage wieder herstellen, also die hierbei von der Kommission beschlossenen Erhöhungen wieder beseitigen. — Abg. Graf Westarp berichtet ausführlich über die Kommissionsverhandlungen. — Abg. Speck (Zentr.) legt dar, daß es eine Forderung der Gerechtigkeit sei, das mobile Kapital stärker heranzuziehen. Die Besitzer des mobilen Kapitals hätten selbst ein Interesse an der Gesundung der Reichsfinanzreform. Redner befürwortet dann eingehend den Kompromißantrag. Wollte man der Besteuerung die Rentabilität der Papiere zugrunde legen, so würde das ein Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten sein. Deshalb sei von der Mehrheit zuerst die Kotierungssteuer gewählt worden, und jetzt, nachdem die Kotierungssteuer an dem Widerspruche der Regierungen gescheitert sei, die Talonsteuer. Da diese nicht nach der Rentabilität bemessen werde, sondern nach dem Nennwert, so handle es sich nicht um eine direkte Steuer, also nicht um einen Eingriff in die einzelstaatliche Finanzhoheit. Sehr wohl zu erwägen sei, ob sich nicht die Ausdehnung der Steuer auf die Kurse empfehle. Das werde jedenfalls, wenn nicht jetzt, so doch später einmal kommen. Wünschenswert sei, daß diese neuen Stempelsteuern und Stempelerhöhungen schon am 1. August dieses Jahres in Kraft treten, wie dies der Kompromißantrag verlangt. Fraglich sei allerdings, ob das schon so rasch auszuführen sei. Der Kompromißantrag sei jedenfalls der richtige Ausweg, der gefunden worden sei, ohne der Finanzhoheit der Einzelstaaten zu nahe zu treten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Staatssekretär Sydow: Daß die Kotierungssteuer den Regierungen nicht annehmbar ist, ist ja schon bekannt. Die Gründe hierfür brauche ich nicht mehr anzugeben. Was nun den Emissionsstempel anlangt, so würde er nach den Vorschlägen der Regierung 10 Millionen bringen, nach denen der Kommission 20 Millionen. Das würde vielleicht zu kolorieren sein. Die Erhöhungen des Umsatzstempels bitten wir ganz zu beseitigen. Nun liegt ja der Antrag auf Gewinnanteil- und Zinsbogenstempel vor. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß wir nicht ohne Bedenken sind. Denn vor allem handelt es sich nicht um eine allgemeine Besitzsteuer, auch ist die Form der Besteuerung eine etwas rohe. An der Steuerfreiheit der Reichs- und Staatspapiere bitte ich festzuhalten. Daß Kommunalpapiere und dergleichen schwer im Kurs leiden würden, wenn alle 10 Jahre einmal eine solche Steuer erhoben wird, möchte ich kaum glauben. Ferner glaube ich, daß die Aktiengesellschaften wohl bei Ausgabe neuer Talons den Stempel übernehmen würden; Bedenken aber habe ich wegen der ausländischen Papiere, auf die sich die Steuer immer nur erstrecken soll, „wenn die Zinsbogen im Inlande ausgegeben werden". Wenn Zinsbogen ins Ausland gelangen, werden Sie sie dann doch wohl nicht besteuern dürfen, denn sonst würde die Arbitrage leiden. Ich resümiere mich dahin: diese Steuer ist nicht wünschenswert, aber wenn sonst unsere Ansprüche auf Beschaffung von Einnahmen erfüllt werden, und wenn hiervon das Zustandekommen der ganzen Finanzreform abhängig ist, so würden die Regierungen kein Unannehmbar aussprechen. Die Aktien haben keinen Talonbogen. Wollte man auch solche Papiere besteuern, die niemals Zinsbogen ausgeben, so wäre das etwas, das gar nicht hierher gehört. Es liegt dann noch ein Antrag vor, alle mündelsicheren Papiere frei von der Steuer zu stellen. Das geht zu weit. Das ist nirgends geschehen.

Abg. Weber (natl.): Ich kann dem Herrn Schatzsekretär nur sagen: „Wie hast Du Dich geändert!" (Heiterkeit links.) Früher habe der Schatzsekretär erklärt, ohne Erbanfallsteuer keine Finanzreform. Der sächsische Finanzminister Dr. Rüger habe vor 11 Tagen, am 18. Juni, dasselbe erklärt, und nun sagt der Schatzsekretär, daß die Regierungen diesen Kompromißvorschlag annehmen werden. Glauben Sie denn, daß diese Vorschläge, daß diese Talonsteuer etwas anderes ist, als die Kotierungssteuer? Es ist eine Kotierungssteuer, nur in anderer Form. (Sehr richtig! links.) In dem Kompromißantrage können meine politischen Freunde keinen gangbaren Weg sehen. Es steht in dem Entwurf nicht darin, wer denn eigentlich die Steuer zu tragen hat. Die Deutsche Bank könnte sie ja wohl tragen. Aber stellen Sie sich einmal die Zentral-Bodenkreditanstalt vor, mit ihren 30 Millionen Mark Aktienkapital und ihrem weit darüber hinausgehenden Umsatz an Hypotheken-Pfandbriefen! Ein solches Institut kann natürlich nicht die Steuer übernehmen. Den Aktionären kann das unmöglich zugemutet werden; denn ihre Dividende würde ihnen dadurch allzusehr verkürzt. Aber auch auf die Hypotheken-Pfandbriefe kann ein solches Institut die Steuer nicht abwälzen. Meine Freunde haben durchaus keine Bedenken an sich gegen eine etwas höhere Heranziehung des mobilen Kapitals, aber mit diesen Vorschlägen wird der Volkswirtschaft starker Schaden zugefügt. In bezug auf den Emissionsstempel sollte zum mindesten die Regierungsvorlage wiederhergestellt werden. Redner verteidigt dann den Hansabund gegen einige Bemerkungen des Abgeordneten Speck. Der Hansabund sei durch die Politik hervorgerufen worden, die die jetzige Mehrheit treibe, durch eine Politik, die lediglich das Interesse einiger Großagrarier wahrnehme. (Lachen und lebhafter Widerspruch rechts. Zustimmung links.) Schließlich fragt Redner, wieviel denn eigentlich die Talonsteuer bringen soll und ob denn nun die Kotierungssteuer von der Mehrheit aufrecht erhalten würde oder nicht. Jedenfalls könnten seine Freunde sowohl aus politischen, wie aus sachlichen Gründen den Vorschlägen der Mehrheit nicht zustimmen.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Der Vorredner hat eine ganze Reihe von Bedenken vorgebracht, die ich teile, aber er hat sich die Sache doch zu leicht gemacht; er hat z. B. die Frage gar nicht beantwortet, wie seine Freunde selbst sich dann in erster Linie zu der ganzen Finanzreform stellen. (Lachen links. Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) Die verbündeten Regierungen haben andere Vorschläge gemacht; diese sind aber abgelehnt worden. Wir sind also gezwungen, nach Ersatz zu suchen. Ist denn etwa das Bedürfnis für die Finanzreform geringer als vor 6 Wochen? Durch die Verzögerung der Finanzreform würden schwere wirtschaftliche Nachteile für das Reich entstehen. Die Bedenken, daß es sich hier um einen Eingriff in die einzelstaatliche Finanzhoheit handle, kann ich nicht anerkennen. Wir sind gegen eine Reichseinkommensteuer und gegen eine Reichsvermögenssteuer, aber diese Klippe wird vermieden, wenn die Zinsbogen versteuert werden, und wenn dies nur aller zehn Jahre geschieht. Gegen eine Reichsdividendensteuer, wie sie die Nationalliberalen noch vor ganz kurzem vorschlugen, bestehen jedenfalls sehr viel größere Bedenken. (Sehr richtig! rechts.) Unsere Bedenken gegen eine Kotierungssteuer bestehen fort. Eine schon erwähnte Gesellschaft würde bei der Kotierungssteuer 1 Million zu tragen haben, hier nur 180000 Mark. Da sehen Sie schon den Unterschied zwischen der Kotierungssteuer und dieser Steuer. Die Kotierungssteuer hat Gefahren, die mit dem vorliegenden Steuervorschlag nicht verknüpft sind. Wir haben uns dem widersetzt, daß die Kotierungssteuer hier beschlossen wird. Wir haben darauf gedrungen, daß die Umsatzsteuer nicht erhöht wird. Wir haben ferner verlangt, daß die ausländischen Werte nicht oder nur in bescheidenem Maße von der Steuer betroffen werden. Darauf haben wir bestanden; ebenso darauf, daß es der Börse nicht unmöglich gemacht wird, ausländische Papiere zu handeln. Also nach diesen drei Richtungen hin haben wir entschieden darauf gedrungen, daß die bisherigen Beschlüsse einer wesentlichen Aenderung unterzogen werden. Die bisherigen Bedenken bestehen also gegen den neuen Vorschlag nicht mehr fort. Ich wiederhole, diese Steuer ist nicht wünschenswert, da aber das Endziel nicht aus dem Auge gelassen werden darf, daß die Finanzreform zustande kommen muß, so müssen wir auch einen Weg gehen, der zwar nicht wünschenswert, aber gangbar ist. Der Minister fügt dann noch kurz den Ausdruck seiner Genugtuung darüber hinzu, daß auf jeden Fall Reichs- und Staatspapiere steuerfrei bleiben.

Handelsminister Dr. Delbrück wendet sich zunächst gegen einen Abänderungsantrag und erklärt damit im Zusammenhange: Wenn wir uns nach schweren Bedenken doch entschlossen haben, einem solchen in vieler Beziehung höchst mangelhaften Steuergesetze (Hört, hört! links) zuzustimmen, so sollten Sie uns nicht noch zu weiteren Konzessionen drängen, die wir vor unserem Gewissen nicht verantworten könnten. — Abg. Mommsen (freis. Vgg.) bekämpft die Kompromißanträge.

Die Annahme der Talonsteuer erfolgt in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 134 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Auch im übrigen wurden die Kompromißanträge allenthalben angenommen unter Ablehnung der Anträge der Linken.

(Fortsetzung im Morgenblatte.)

Aus den Reichstagskommissionen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission erledigte gestern abend die Besoldungsvorlagen und heute früh im Anschluß daran die Deckungsfrage. In einer dritten Lesung wurden für die Postschaffner die Gehälter, die in erster und zweiter Lesung auf 1200 bis 1800 Mark festgesetzt waren, auf 1100 bis 1700 Mark herabgesetzt. Die Besoldungsordnungen für Heer und Marine

Kunst- und Wissenschaft.

†* In der **Großen Kunstausstellung zu Berlin** wurde gestern eine 35 Zentimeter hohe Marmorstatuette, einen Steinadler darstellend, entwendet, obgleich sie mit Draht befestigt war.

†* **Die Weimarer Nationalfestspiele für die deutsche Jugend** begannen mit einer Begrüßungsfeier im Garten der Armbrust. Es werden dazu fast alle Teilnehmer der ersten Woche anwesend sein. Die Zahl der Teilnehmer beträgt in allen drei Wochenreihen fast 1800, davon sind etwa 600 Gymnasiasten, 500 Realgymnasiasten und Oberrealschüler, 400 Seminaristen und 300 Seminaristinnen und Töchterschülerinnen. Fast ganz Deutschland ist vertreten, und im besonderen entstammen viele Schüler dem national gefährdeten Osten (Westpreußen, Ostpreußen, Posen, Schlesien). Die erste Vorstellung am 6. Juli war der „Tell", es folgen „Minna von Barnhelm" mit Agnes Sorma als Minna, der „Prinz von Homburg" und zum Schluß jeder Woche „Egmont" mit Sophie Wachner, dem früheren Mitgliede des Berliner Königl. Schauspielhauses als Klärchen. Der Donnerstag jeder Woche ist theaterfrei, damit er ganz zu größeren Ausflügen (Wartburg!) benutzt werden kann, auch findet an ihm abends ein Konzert statt. Außer den Theaterfreiplätzen erhalten die Teilnehmer auch freien Zutritt zu allen Museen, Dichterhäusern und sonstigen Sehenswürdigkeiten Weimars, der durch Laufzettel geregelt wird. Zum Herbst bereitet der Deutsche Schillerbund, der die ganze Sache diesmal aus eigenen Mitteln durchgeführt hat, eine Petition an den Reichstag um Unterstützung vor.

†* **Anthropologenkongreß in Paris.** Die bei dem vorgestern eröffneten Anthropologenkongreß herzlich begrüßten Vertreter Deutschlands, Professor Waldner und Luschan, begaben sich nach Amiens zur Besichtigung der dortigen Steinzeitfunde.

†* **Geschmacksverirrungen.** Im Königl. Landesgewerbemuseum zu Stuttgart ist vom Direktor Pazaurek vor einiger Zeit eine besondere „Abteilung für Geschmacksverirrungen" eingerichtet worden. Sie soll zeigen, wie im Kunstgewerbe nicht gearbeitet werden darf. Im letzten Heft der „Dekorativen Kunst" schildert Konrad Lange einige der in dem interessanten Museum aufgestellten Gegenstände: Ein aus Menschenhaaren geflochtenes Bukett wird zu den Materialfehlern, und zwar zu der Klasse „wunderliche Materialien" gerechnet. Es läßt sich in der Tat kein Grund ausfindig machen, warum Blumen und Blätter in Haar imitiert werden müssen. Der eigentümliche farbige Reiz der Blumen läßt sich gerade in diesem Material am wenigsten wiedergeben. Eher könnte man hier in dem wunderlichen Gegensatz zwischen dem verwendeten Material und der dargestellten Natur die eigentliche Ursache der Verwendung erblicken, so daß das Ganze eine Art barocker Witz wäre. Das hat aber mit der Kunst nichts zu tun, und schließlich läuft das Verdienst dabei eben nur auf die Geduldsarbeit und das technische Raffinement hinaus. Es ist erstaunlich, was für Stoffe der irregeleitete Menschengeist für derartige Spielereien ausfindig gemacht hat: Eichenblätter, von denen man nur das Adergerippe stehen gelassen hat, und auf denen eine Silhouette, ebenfalls aus dem Adergerippe eines Blattes, aufgeklebt ist, Gegenstände aus Baumwurzeln, Stroh, Fischschuppen, Schmetterlingshaaren, Menschenknochen, Menschenhaut usw. Dazu gehören auch gewisse moderne Materialpimpeleien, wie die bekannten dekorativen Arbeiten aus zusammengeklebten Briefmarken, Zigarrenbändern und dergleichen, mit denen sich unsere unbeschäftigte Damenwelt — auch ein Beitrag zur Frauenfrage! — die Zeit zu vertreiben pflegt. Ein Beispiel für schlechte Kombination zweier nicht zusammengehöriger Materialien ist ein naturalistisches Ornament aus Porzellanblumen in Lederfassung, wobei natürlich infolge der verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten der beiden Materialien ein Teil der Blumen und Blätter schon herausgesprungen ist. Dazu gehören auch die Holzeinlagen in Metall, die Seidenapplikationen auf Leinen, die das Waschen unmöglich machen, die Anwendung von Oelfarben auf Metall oder Keramik, die natürlich niemals von Dauer sein können, usw. Ganz merkwürdig und absolut nicht zu rechtfertigen ist auch die Nachahmung von Formen einer billigeren Technik in einem teueren Material. Dieser Fall liegt bei einer Reihe von Fayence- und Steingutgefäßen vor, deren eckig gebrochene Wandungen im Kartonnagenstil gehalten sind. Wenn Formen der Porzellantechnik in Papiermaché nachgeahmt werden, so kann man das eben wegen der Billigkeit des verwendeten Materials noch verstehen, wenn auch nicht rechtfertigen. Aber ein keramisches Gefäß zu formen, als wäre es aus lauter geradlinig zugeschnittenen Pappdeckeln zusammengeklebt, ist ein offenbarer Verstoß gegen die kunstgewerbliche Logik. Zu den Konstruktionsfehlern gehören dann die Attrappen. Diese können wieder von ganz verschiedener Art sein. So befinden sich in der Ausstellung einige Altarleuchter aus Silberblech, die nicht rund, sondern flächenhaft, gewissermaßen in Flachrelief ohne Hintergrund, ausgeführt sind, eine Scheinkunst, die gerade an dieser Stelle nicht streng genug verurteilt werden kann. Eine andere Form der Attrappe ist ein Tintenfaß in Form eines Pferdekopfes, der als Deckel bei der Benutzung zurückgeklappt werden muß; für den Nichtsahnenden natürlich eine fortwährende Gefahr der Beschmutzung. Zu den Konstruktionsfehlern rechnet Pazaurek auch die Widersinnigkeiten der Form, zum Beispiel ein Thermometer in Form einer Peitsche, ausgestopfte, mit bemalter Leinwand überzogene Katzen oder Babies, die als Nadelkissen dienen, so daß man den armen Geschöpfen die Nadeln ins Gesicht stechen muß. Den Höhepunkt in dieser Beziehung stellt aber ein gußeiserner Ofen in Form eines gotischen Harnisches dar, auf dessen Rücken sich das Loch für das Ofenrohr befindet. Also erstens Imitation von Schmiedeeisen in Gußeisen, zweitens Benutzung einer bestimmten Gebrauchsform zu einem heterogenen Zweck! Zu den Fehlern gegen den Verzierungsgeschmack, nicht zu den Konstruktionsfehlern, muß auch das Beispiel vom Aktualitätskitsch gerechnet werden. Ein Taschentuch, bei dessen Benutzung man sich unter Umständen in das Gesicht des Grafen Zeppelin schnaubt, zeigt gewiß mehr guten Willen — oder kaufmännische Spekulation — als guten Geschmack.

†* **Berner Universitätsjubiläum.** Die Festlichkeiten aus Anlaß des 350. Jahrestages der Gründung der Universität haben gestern nachmittag mit einem Empfange durch den Rektor und den Senat begonnen. 210 Universitäten und wissenschaftliche Gesellschaften waren vertreten.